

Interpretationsgeschichte der "Germania"

30 Seiten, vermutlich im Jahre 98 n. Chr. verfasst, einzige erhaltene ethnographische Monographie der Antike - das sind die Eckdaten der erst im 15. Jahrhundert wiederentdeckten Schrift des römischen Historikers und Politikers Publius Cornelius Tacitus über das Volk der Germanen. Die Absichten, die Tacitus mit seiner "Germania", die ursprünglich ohne Titel überliefert wurde, verfolgte, sind bis heute nicht ganz geklärt: Wollte er dem römischen Volk, das zur Zeit der größten Ausdehnung des Reiches in Dekadenz unterzugehen schien, ein positives Gegenbeispiel bieten, indem er die Germanen als ein sittsames, treues, tapferes Volk darstellte, ja sogar idealisierte? Oder wollte der römische Schriftsteller und Politiker seinem Volk eine Rechtfertigung liefern, warum die Germanen nie vollständig erobert werden konnten? Die Antwort darauf bleiben auch heutige Forscher schuldig, dennoch ist eines klar: Tacitus' "Germania" unterlag in den Jahrhunderten nach ihrer Entdeckung immer wieder unterschiedlichen Lesarten und wurde für verschiedene Zwecke benutzt und nicht zuletzt auch missbraucht im Zuge des Germanenkults und Rassenwahns der Nationalsozialisten.

Der Altphilologe Christopher B. Krebs nimmt seine Leser mit auf eine unterhaltsame Reise durch die Interpretationsgeschichte der "Germania", die den Mythos des unbeugsamen und dennoch sittsamen Germanen über Jahrhunderte hinweg transportiert hat: angefangen bei Enoch von Ascoli, dem Abgesandten der Papstes, der um 1455 die Handschrift (Codex Hersfeldensis) in der Abtei Hersfeld entdeckte und die "Germania" damit wieder nach Rom brachte, bis zu Heinrich Himmlers Versuch, 1943 die Handschrift aus Italien wieder "heim ins Reich" zu holen. Dazwischen liegen die Versuche, den Deutschen einen Ursprung zu verschaffen und ihnen den fehlenden Nationalgeist und Nationalstaat zu geben.

Mit "Ein gefährliches Buch" beweist der gebürtige Berliner und heute in den USA lebende Christopher B. Krebs, dass er nicht nur zuerst belesen ist, sondern auch unterhaltsam, anschaulich und massentauglich schreiben kann. Er verfasste seine Studie ursprünglich nicht in seiner Muttersprache Deutsch, sondern in Englisch - und hat sich dabei auch von der anglo-amerikanischen Art und Weise, historische und gesellschaftspolitische Themen zu vermitteln, inspirieren lassen: spannend, gut lesbar, aber auch zu oft unnötig zugespitzten Höhepunkten neigend. Aber gerade dieser Stil ist es, der einem als Leser Spaß macht. Die Lektüre europäischer Geistesgeschichte ist nie so einfach gefallen wie mit Krebs' Rezeptionsgeschichte eines der berühmtesten Werke der Antike.

Auf die Frage, wie gefährlich denn Tacitus' "Germania" wirklich war und ist, gibt Krebs selbst die bestmögliche Antwort: "Schließlich schrieb nicht der römische Historiker Tacitus ein höchst gefährliches Buch; dazu machten es erst seine Leser."

Sabine Mahnel 26.03.2012

Quelle: www.literaturmarkt.info